

V C
5224



Oh. 41



V c
5224

Trauer- und Klag-Schrift,

Auff den schmerz-würckenden tödtlichen/

Doch Seeligsten Hintritt

Des **Weyland Durchleuchtigsten Fürsten**
und **Herrn / Herrn**

Johann Georgen

des **Dritten/**

Herzogs zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg/
auch **Engern und Westphalen/ des Heiligen Römischen**
Reichs Erb-Marschalles und Chur-Fürstens / Landgraf-
fens in Thüringen/ Marggrafens zu Meissen/ auch Ober- und
Nieder-Lausitz/ Burggrafens zu Magdeburg / Befürsteten
Grafens zu Henneberg/ Grafens zu der Marck / Ra-
vensberg und Barby/ Herrns zu Ravenstein/

Welcher dem $\frac{1}{2}$ Septembr. Anno 1691.

zu **Zübingen in Gott seligst eingeschlaffen/**

verfertigt

von

Daniel Mundmann.

DRESDEN/

In der **Churfürstl. Sächß. Hoff-Buchdruckerey**
Gedruckt bey **Immanuel Bergen.**

W. D. L. = ergebener Leser.

Diese Klag-Schrift / aus der Gnade Gottes auffzusetzen / hat meine unterthänigste Schuldigkeit erfordert. Gefällt sie dir nicht / so wisse / daß in dieser Sterblichkeit / keine vollkommene Wissenschaft ist. Anderer Schriften habe ich niemals verachtet: Denn unser Heyland I. C. sus saget Luc. 6. v. 38. Mit dem Maß da ihr mit messet / wird man euch wieder messen. Stehet dir also beydes frey / hiervon böses zu reden / oder besser zu machen.



Nun



Nunmehr ist's geschehen / was wir so
 lang gefürchtet / und wessen wir uns besorget ha-
 haben! O Elend über alles Elend! O Jam-
 mer über allen Jammer! O Trauren über
 alles Trauren! O der betrübtten elenden Zeit!
 Ach wie ist unsere Zeit / ezo eine Zeit des grossen
 Betrübniß und schmerzlichen Trauren! Eine
 Zeit des Winselns und Weinens! Eine Zeit der
 bittern Zähren und jämmerlichen Klagens! Darauff leicht kan folgen
 eine Zeit des Streits und Leids: Eine Zeit des Grimmes und Fre-
 wels: Eine Zeit des Brennens und Raubens: Eine Zeit des Wüt-
 tens und Tobens: Eine Zeit des Bluts und Todes! O Jammer
 über Jammer! O Elend über alles Elend! O Trauren über alles
 Trauren! Denn die Krone unsers Haupt's ist abgefallen: (Klag-Lie-
 der Jerem. 5. v. 16.) Heulet ihr Tannen / denn die Cedern sind ge-
 fallen Zachar. II, v. 2. Derjenige ist nun dahin / welchen uns
 GOTT seithero zum Schutz / zum Haupt / zum Herren / zum
 Fürsten zum Regenten / und zu einem Ehr- Fürsten / ja zu ei-
 nem Landes-Vater verordnet hatte / und gleichwie die Sonne der gan-
 zen Welt dienet; Also ein Fürst mit seinem Leben / allen seinen unter-
 gegebenen Volk; Der ist nun dahin! Hierauff (so keine Besserung
 des frechen sündlichen Lebens erfolget) solten sich wohl ereignen und
 herfür thun / Zeiten aller Trübseligkeit und Wehmuth: Zeiten des
 grossen Elends und Herkelds: Zeiten steter Furcht und Nothdürff-
 tigkeit: Zeiten grossen Wütens / Tobens / und Wangigkeit: Zeiten
 unerträglicher Zagheit und Aengstigkeit; Diese werden folgen auff
 A 2 ickis

ieckige unsere Zeit des Heulens/und Weinens und Seuffzens. Da wird zu manchen redlichen Mann / zu seinen Weib und Kindern / diese klägliche Stimme erschallen: Machet euch auff: Ihr müisset davon / ihr solt hier auch nicht bleiben. Mich. 2. v. 10.

Nunmehr scheint es leider / werde die Trüb- und Traucksal in diesem Chur-Fürstlichen und andern Ländern ganz häufig und ungestüm wieder einziehen: Alles Glück zu einem Unglück werden: Ein Elend sich mit dem andern häuffen: Eine Noth der andern nachtreten! Es dürffte sich alles auff's neue verirren und verwirren / vertilgen und verwillgen / verringern und vermildern / vermengen und betrengen! Denn derselbe ist hinweg! Der sein Fürstliches Leben / nicht nur allein als ein junger muthiger Sachsen-Held Anno 1673. da Er die Chur-Fürstliche Völcker in Person den Rhein zugeführet / welche auch neben den Kayserlichen in den zweyen Actionen / den 14. Martii, bey Mummheim / und den 6. Junii, bey Senßheim ihre Fürstliche Dapferkeit so preißlich erwiesen / daß der Feind selber seinen Soldaten solche zum Fürbilde vorgestellt. Derselbe ist nun tod / der (wie gesagt) Sein Fürstliches Leben für uns an die Spitze gesetzt hat. O der bösen / unchristlichen / verkehrten und greulichen Zeit / die kommen möchte! O der Zeit darinnen solche böse / unchristliche / verkehrte und greuliche Leute leben werden. Daß mancher das Kriegs-Ubel / das Raub-Ubel / das Mord-Ubel wieder erfahren / und zugleich fast Suth / Bluth und Muth darüber verlieren könnte: Da wird man zu manchen sagen: Obadia. v. 7. Deine eigene Bundsgenossen werden dich zum Lande hinaus stossen / die Leute / auff die du deinen Trost setzest / werden dich betrügen und überwältigen. Die dein Brodt essen werden dich verrathen / ehe du es mercken wirst. O Kummer! O Elend / O Trübselige Zeit! Und ob zwar sonst das Weinen und Seuffzen den menschlichen Mühseligkeiten dermassen anhängig ist / daß wir uns viel ehender sehen sterben / weder davon abgesondert: So werden doch die Kummernüssen unserer Herzen / und die Angst unserer Seelen (bey diesen betrübtten Zeiten) dermassen vielfältig / daß das Heulen gleichsam für eine Arzney / das Seuffzen für einen

einen Trost / und das Weinen für eine Ruh wird gehalten werden. Denn oftmahls pflegt den bekümmerten und betrübtten Herzen zu geschehen / daß umb wie viel mehr ihre Augen weinen / umb so viel mehr ihr Herz Ruhe empfindet. Nunmehr ist auch an uns erfüllet / was der Prophet Amos am 5. v. 16. anführet / mit diesen Worten: Soch spricht der HERR der GOTT Zebaoth der HERR: Es wird in allen Gassen Wehklagen seyn / und auff allen Strassen wird man sagen: Weh / Weh / denn unser gnädigster Ehr-Fürst / unser lieber Landes-Vater ist gestorben! Der von Menschen unbeherrschte Fürst / der sich in der weiten Welt sonderlich bey Entsetzung der belägerten Stadt Wien Anno 1683. mit seiner Sieghafften Hand / Fürstlichen Tugenden und Herrlichkeit / bekannt gemacht / ist von dem Tode überherrschet worden! O Jammer! O Elend über alles Elend! O Trauren über alles Trauren! O weh uns armen Unterthanen! Bey vielen ist noch unvergessen der betrübtte Zustand / in welchen wir bey dem schädlichen Kriegs-Wesen gerathen. Da lag für Augen das weltliche Regiment meistens ganz verwirret und verwirret: Zerrüttet und zerschüttet: Vermänet und betränget / das ganze Land verhöret / auch ein Ort / Stadt und Dorff nach dem andern versthret und in die Asche leget. Und wie dieses Land zuvor war eine Kron der Herrlichkeit: Eine Mutter der Handlung: Ein Aufenthalt der Vertriebenen: Eine Residenz der Wohlfahrt: Ein Pallast der Zierde und freyen Künste: Ein Tempel des Heyls und Gottes-Dienstes: Also ist es hernach durch den Blutstürkenden Krieg in solche Einäscherung gerathen / wie noch in vielen Orthen solche Merckzeichen zu sehen. O wie wird in Krieg der Mensch / welchen Gott nach seinem Bilde erschaffen / so gar nichts geachtet! Wie werden Kirchen und Schulen allenthalben jämmerlich zu Grund gerissen / die doch zu Gottes Ehre gebauet sind? Wie schändlich werden alle gute Ordnungen / die gemacht / daß wir unter der hohen Obrigkeit Schutz und Schirm ein geruhiges und stilles Leben führen mögen / so freventlich umbgestossen! Wie gar wird der arme Land- und Hausmann / der nach Gottes Willen / sich seiner Hand-Arbeit nehren sollte / so muthwillig gehindert und beraubet!

raubet! Da wird denn diese! ganz traurige Klage erschallen! O wehe
unseren Sitten! O wehe unseren Hütten! O wehe unseren Kirchen!
So wir auch unser Leben nicht bessern/ und mit rechten Ernst uns zu
Gott nicht bekehren; So wird Gott das Rach-Schwert wieder-
rumb senden/ da wird auff's neue der Feind seyn Herr im Felde: Mei-
ster im Lande: Beschlüßer der Strassen: Beschützer der eingewohnten
Schlößer: Gouverneur der benachbarten Dörter/ und Richter derer
so vorhin herrscheten. Da werden wir erst sehen/ was mit dem tödli-
chen Hintritt unsers gnädigsten Chur-Fürstens verschertzet ist! O
grausamer Tod/ hast du dich nicht entsetzet diese hohe Chur-Seule
umzufallen? Daraus erscheinet/ daß kein Ort ist/ da der Tod nicht
hinkömmt: Keine Bestung die er nicht ersteiget: Wir sind nirgends
und niemahls sicher. Stehen wir aus dem Bette auff/ so wissen wir
nicht/ ob wir uns noch einmahl legen: Legen wir uns/ ob wir noch
einmahl auffstehen werden: Weder Kunst noch Gunst: Weder
Macht noch Pracht: Weder Geld noch Welt? Weder Stand
noch Amt: Auch nicht die Gottseligkeit (die doch sonst zu allen Din-
gen nütze ist) kan iemand vor dem Tode sichern und auffhalten: Kei-
ne Königliche Erone/ wie sehr sie glänzet/ verblendet dem Tod die
Augen nicht/ Kein Chur-Hut ist so köstlich/ daran sich der Tod ver-
gassen/ und von seinen Bürgen ablassen solte: Keine Helden-Sär-
cke bindet ihm die Hände: Keine Kunst wiederleget seine Halsstarrig-
keit: Keine Beredsamkeit beuget seine unarmherzige Sinnen. Zu-
dem übertrifft der Tod alle Geschlechter an Jahren: Alle Hobeit an
Gewalt/ alle Tugenden an Güte: Ja es ist auch keine grössere
Tugend als wohl sterben; Weil uns das Leben mit dem Bedinge
verliehen wird/ daß es Gott alle Tage/ und ohne Aufkündigung/
nehmen und fordern möge. Wolte iemand unsers gnädigsten Chur-
Fürstens Fürstliche Tugenden/ gegen die Exempel anderer Fürstli-
chen Tugenden halten/ so könnte es kürzlich (denn nicht allezeit in vielen
Worten das Lob erhältet) also geschehen: Ein Voris Gott ergebe-
ner Herzen/ siehet man an den Exempeln des Kaisers Flavii, Jovia-
ni, Caroli Magni, und Maximiliani; Denen ist gleich! unser
gewe-

gewesener Chur-Fürst und Herr / dessen Herz mit solchen Eifer der
 Gottes-Furcht erfüllet gewesen / daß Er nichts höhers als Gottes
 Ehre und Lehre geachtet / wie dann satissam Zeugniß/da Er Anno
 1683. den 12. Septembris wieder den abgesetzten Feind der Christen
 den Türckischen Bluthund in eigener Person dargestellet / auch den-
 selben von der Kayserlichen Residenz Stadt Wien/so in die 9. Wochen
 lang belägert / glücklich abgetrieben / und umb derselben Willen
 Leib und Leben / Gut und Bluth / auch Land und Leute in Gefahr
 gesetzt hat. Will jemand Generosität und Großmüchigkeit sehen/
 der betrachte die Exempel des Julii Cæsaris, Kayers Caroli V. und
 Augusti. Denen ist nicht wenig zu vergleichen unser gewesener theu-
 rer und werther Landes-Fürst: Denn wie tapffer / männlich und
 unverzagt Er sich in den dreyjährigen Französischen Kriege continu-
 irlichen verhalten / ist gnungsam bekandt und Weltkündig: Wollen
 wir Exempel gutes Verstandes / Wissenschaft und Erfahrungheit ha-
 ben? So thut sich herfür der Aristides, Themistocles, Pericles!
 Aber wer weiß nicht/daß unser Hochverständiger/weitgereister Höchstge-
 übter Regent und Landes-Fürst diese weit weit übertrossen; in dem er die
 höchstlöbliche Reise in so kurzer Zeit/zweymahl nach Dennemarck/ Ita-
 lien/nach Venedig/nach Padua und Florenz/insonderheit nach Holland
 glücklich vollbracht hat? Wollen wir hoch rühmliche Curio-
 sität und Wachsamkeit haben? Dürffen wir solche nicht allein bey
 Kayser Octavio Augusto, Maximino oder Aurelio Commodo
 suchen / sondern unser gnädigster Chur-Fürst hat auch hierinnen ein
 grosses Lob / sintemahl Er wohl gewußt / ie höher einer am Stand und
 Ampt / ie mehr Sorge und Mühsamkeit ihm thut obliegen: Wollen
 wir Exempel hochlöblicher Resolution haben / welche dann eine Zu-
 gend ist viel Pfund Goldes werth? So thut sich herfür der Kayser
 Valerius, Constantinus M. und Theodosius Junior: Es ist
 aber noch bey männiglichen bekandt / daß unser gewesener gnädigster
 Herr / bey der einmahl gemachten Resolution, stets und ungcändert
 verblieben ist. Wollen wir Eifer der Gerechtigkeit haben? Dürffen
 wir solchen nicht bey andern suchen; Sondern der wohlbestallte Justi-
 tien-

ten-Rath und Hochansehnliche Schöppen-Stühle zu Wittenberg und
Leipzig / geben hiervon satzsames Zeugniß! Wollen wir Exempel
hochrühmlicher Clemenz und Güttigkeit haben? So sind billich zu
bedencken die löblichen Thaten Keyfers Tit. Vespasiani, Antonii
Pii, und Königs Alphonsi. Aber diesen giebt auch nichts zuvor das
Lob unsers gewesenen lieben Landes-Vaters! Wollen wir gebührenden
Eifer sehen der lieben Wahrheit / so stecken noch in frischen Gedächtniß
die nachdenckliche Wort unsers Gnädigsten Chur-Fürstens / da er hat
pflegen zu sagen: Ist es von mir zugesagt / so muß es auch ge-
halten seyn. Denn an einen Regenten kein schädlicher und schänd-
licher Laster ist / als wenn man seinen Fürstlichen Worten nicht trauen
darff. Der lieget nun in Sarg / und ist zur Leiche worden! O Elend /
O Jammer / O Betrübniß! O Traurigkeit. Als Scipio Atri-
canus der edle Römer und Obriste Consul zu Rom / ein fürtreff-
licher Kriegs-Fürst / umkommen / und solches dem Metello Nu-
mitico kund gethan worden / ist er alsobald in der ganken Stadt he-
rumb gelauffen / hat mit trauriger und kläglicher Stimme geruf-
fen: Concurrite cives, mænia urbis nostræ curruerunt:
Das ist: O ihr lieben Bürger / kommt und sehet / unsere Stadtmau-
ren sind eingefallen. Ach! Wie viel mehr mag ich iezo seuffzen / ruf-
fen und sagen: O ihr liebsten Stadt- und Land-Kinder / kommet her-
zu / sehet an den betrübtten und traurigen Zustand / hier ist nicht allein
ein hoher Kriegs-Held / sondern auch ein Chur-Fürst von Sach-
sen / von des Todes Gewalt übermächtiget worden. O Elend über
alles Elend! O Trauren über alles Trauren. Psammenitus
der König in Egypten / als er von Cambyse überwunden worden /
hat er seines guten Freundes Elend beweinet / über seiner Kinder Tod
aber / hat er die Zähren nicht vergiessen können / weil ihn das Haus-
Creuz viel grösser zu seyn deuchte / als daß manns beweinen könnte: Ich
halte gänglich dafür / daß viel unter denen Chur- und Fürstlichen
Hohen Anverwandten / dieses grosse Betrübniß mehr werden beseuff-
zen / als beweinen können. Als Brutus, der Bürgermeister zu Rom /
mit Todes-Fall abgangen / haben alle Weiber in der Stadt / ein gan-
zes

ges umgehendes Jahr getrauret und Leide getragen. Hier liegt im Sarge / nicht ein Bürgermeister zu Rom / sondern der Durchlauchtigste Chur-Fürst zu Sachsen / umb welchen nicht allein alle Weiber dieser Residenz-Stadt Dresden / sondern Mann und Weib des ganzen Landes ein ganzes Jahr trauren und Leide tragen sollen. Der ist nun dahin. Denn es ist der alte Bund: Du must sterben. Sir. 14. Josua musste fort / wer war muthiger? David musste fort / wer war heiliger? Moses musste fort / wer war getreuer? Mathusalem musste fort / ob er gleich 969. Jahr hatte gelebet. Johannes de Temporibus, Caroli magni Waffenträger musste fort / ob er schon 300. Jahr hatte getauret. Der Tod erbarmte sich nicht über den kleinen Königlichen Kinde des Davids. 2. Sam. 12. Nicht über die Jugend. Matth. 9. Luc. 7. Nicht über den alten Simeon: Luc. 2. Der Tod achtet nicht des starcken Simons Judic. 15. Hülffe Weisheit etwas / der weiseste unter den Königen / Salomo / wäre nicht gestorben! Der reiche Cræsus wäre nicht gestorben / so der Tod mit Reichthum köndte abgewiesen werden. Ammianus Marcellinus erzehlet / daß Kayser Constantinus seinen Gesandten Harmisdam gefragt: Was er doch Gutes zu Rom gesehen hätte? Darauff der Legat geantwortet: Daß er nichts besonders allda gesehen / sintemahl die Leute zu Rom eben so wohl stürben als anderswo. Darumb sagt Bernhardus gar recht und wohl: Ubiquè te mors expectat, tu quoqve, si sapiens fueris, eum expectabis. Der Tod wartet an allen Orthen auff dich / bist du klug / so wirstu auch seiner an allen Orthen gewärtig seyn. Ein junger Mensch soll die Tugend lernen / und in Alter soll sie üben: Es stehet aber die Lernung und Übung jungen und alten wohl an: Denn wie der Alte des Todes Stunde und Gewisheit nicht weiß / also auch der junge seine Zeit und Stunde nicht. Alles menschliche Geschlecht ist des Todes eigen / und weiß niemand / ob er den morgenden Tag überleben werde. Dahero Messolanus ein heiliger alter Mann / als er von einem auff den andern Morgen zu Gaste geladen wurde / sagt er: Was ladest du mich auff dem morgenden Tag / der ich in vielen Jahren keinen morgenden Tag gehabt habe: Sonn

*Tod afflas
trinn Person*

*aus dem Jahr
1711*

B

und
mpel
ch zu
onii
das
nden
nüg
hat
ge
dand
rauen
lend/
Atri
treff
Nu
dt he
geruf
unt:
mau
l/ruf
t her
allein
Sach
d über
nicus
orden/
er Tod
Haus
te: Ich
klichen
beseuff
i Rom/
in gan
ges

Sondern ich habe des Todes Zukunft alle Tage zugleich erwartet /
der uns ohn Unterlaß nachstellet / bis so lang er uns unsicher / endlich
doch dahin nimmet. Wir sind in die Welt zum Sterben gehohren /
durch wohl und frommes Leben / auch seliges Sterben / kommen wir
in Himmel.

Die Zeit ist kurz und ungewiß /
Der letzten Stund gar nicht vergieß /
Drumb fürchte Gott und denck dabey /
Daß jede Stund die letzte sey.

Die Menschen halten das Glück vor eine Regiererin / und schif-
fen in Zweifel / etliche mit guten / andere mit bösen Winde; Aber sie
lenden alle mit einander an einer Anfurth des Todes an. Als dorten
der König David den Abner (welcher von Joab meuchelmörderischer
Weise war erstochen worden) wehmüthig betranerte / sprach er zu sei-
nen Knechten (2. Sam. 3. v. 38.) Wisset ihr nicht / daß auff diesen
Tag ein Fürst und Grosser gefallen ist in Israel? Ach! wie viel mehr
haben wir Ursach zu trauren und zu klagen? Weil den $\frac{1}{2}$ Septem-
bris früh umb 8. Uhr in der berühmten Universität Tübingen durch
des Todes bittern Grimm nicht allein gefallen ist / in der Christlichen
Kirchen ein hoher Fürst / ein grosser Herzog von Sachsen / ein wer-
ther Regent / ein lieber Landes-Vater / ja ein hochlöblicher Chur-
Fürst! Ach wie drückt uns nun die Straffe / indem nunmehr der edle
Baum / unter welchen wir Schatten und Wohnung gehabt / darnie-

der liegt. Die Krone ist von unserm Haupt gefallen / das Schild der
Dan. 4. v. 7. Erden ist zerbrochen / Der Nagel daran Gott all unsere Herrlichkeit
Jer. 13. v. 18. gehangen gehabt / ist weggenommen / die Grund-Feste des Landes ist
Pf. 76. v. 4. bewegt / der Petschaft-Ring Gottes ist zerbrochen / daß wir sind wie
Eesai 22. v. 2. einer den niemand tröstet. Darumb O Betrübnis! O Traurigkeit!
Pf. 52. v. 5. O Jammer! O Elend! Sonsten zeugen die Historien von plöglichen
Hag. 2. 24. Todes-Fällen; Als Kayser Heinrich der III. ist an einen Bissen Brod
Thren. 1. 9. ersticket: Grimoaldus Longobarder König / schießt nach einen Bos-
Eesai. 57. 1. 2. gel / dem springt eine neugeschlagene Ader auff und blutt sich zu Tode.
Talab fäl // En, so y^{er}3 t. Uratislaus der Böhmen König / fället auff der Jagt vom Pferde /
und

und bleibet eilend todt. Dionysius König in Sicilia ist vor Freuden gestorben. Jacobus König in Schottland bleibet gehling todt / durch ein hölzern Zapflein aus einer Büchsen. Herkog Johannsen aus Britannien erschlägt plöglich eine Mauer. Torqvatus stirbt über der Abend-Mahlzeit an einen Kuchen. Pappst Adrianus musste an einer Fliege ersticken. Fabius ein Raths-Herr zu Rom / vergieng an einen Milch-Härlein. Anacreon verschwarzte an einer Wein-Hülffe / wie Sophocles an einen Weinberlein. Nicht also ist unser gnädigster Chur-Fürst gestorben / sondern mitten unter andächtigen Gebeth und Anrufung des Nahmens Jesu Christi hat Er dieses mühselige Jammerthal gesegnet / in seiner noch blühenden / und zum höchsten Gipfel der Tugend steigenden Jugend / nehmlichen in 44. Jahr 12. Wochen / und 1. Tag seines Alters. Muß allhier dem Camerario die Verse abborgen:

Vixi divitiis Regno tumidusqve triumphis,
Sed pannum heu! nigrum nil nisi morte tuli.

Es lehret uns der H. Geist / daß auff frommer Christlicher Land des Regenden tödlichen Abgang grosses Unglück erfolget. Auf Josua und anderer Aeltesten Absterben / folgte Aenderung in der Religion / Krieg und Verwüstung Land und Leute Josu. c. 24. Josias hat des ganzen Königreichs Juda Glück mit hinweg genommen / 2. Chron. 36. Auf Absterben Ezechia, wird durch Manassen seinen Sohn / greuliche Abgötterey angerichtet / auch das Land durch die Assy-rer verheret und verzehret. 2. Cron. 33. Nach tödlichen Abgang des hochweisen Königs Salomonis, folgete die grosse Trennung im König-Reiche. 1. Reg. 12. So lang Noa noch aussen dem Kasten: Loth zu Sodoma: Tobias zu Ninive: Judith zu Bethulia: Die Richter in Israel im Regiment: Samuel auff der Welt: Salomo, Hiskia, Josia, noch am Leben sind / so hält Gott mit der Straffe inne: So bald aber dieselben davon / und in ihre Gewarsam kommen / hat er sie ohn Verzug angehen und herein brechen lassen: Da Joseph in Egypten starb / da hatte bald die Freude ein Ende. Dwie pflegts zu

*Frommer Land
Gott
omimion
groß Un-
glück
p. 71.*

B 2

rtet /
ndlich
hren /
wir

schif
er sie
orten
rischer
u sei
diesen
mehr
tem-
durch
lichen
wer
hur-
er edle
arnie
ld der
ligkeit
des ist
nd wie
igkeit!
glichen
Brod
i Vos
Tode.
ferde/
und

knacken und zu brechen / wenn solche Seulen hinweg kommen! Wer
siehet nicht vor Augen die ganz gefährliche Zeit / sintemahl es in hun-
dert und mehr Jahren / so übel und gefährlich allenthalben in Teutsch-
land nicht gestanden hat / da sichs allenthalben ansehen läßt / als wenn
es brechen und über einen Hauffen fallen wolte: So scheint es als ob
wir uns unter einander selbst beißen und fressen wolten: Psal. 5. v 15.
Damit wir ja desto eher verzehret werden. Zwar böses zu wünschen /
da sey Gott für / aber zu besorgen ist / es werde nicht gut werden.
Die Exempel sind oben angeführet / daß auff grosser Potentaten To-
des-Fällen / selten etwas Gutes / sondern vielmehr böses erfolget:
Daß der Tod aber gleichwohl ein wahrhaftiges Gut sey / muß man
für versichert halten; Weil er das Ende des Ziels unsers Elendes/
unserer Gefängnis und unsers Armuths ist. Der Tod hat keinen Ca-
lender / weder alten noch neuen: Im Zunehmen / nehmen wir ab /
und sterben gemächlich alle Tage. Der Tod bringt uhyplöglich den
Menschen in Wandel / wer gestern der Erden Herr war / der wird
heute ihr Unterthan. Den Tod aber bringt nicht so sehr die heimli-
chen himmlischen influenzen des Gestirns (da doch unser in den H. Er-
ren Jesu selig verstorbene Chur-Fürst Anno 1647. an einem Sonn-
tag den 20. Junii, Hor. 7, 30. gebohren / in den himmlischen Zeichen
der Zwillinge. * . 4 . ♀ □ ♂ nicht unebene Aspecten gehabt) Die
bösen Constellationes, traurige Aspecten, Conjunctionen und
Oppositiones der Planeten / als das von Gott gesteckte Lebens-Ziel.
Dann der Prediger Salomo sagt: Es hat beydes gebohren werden
und sterben / ein jedes seine Zeit: Und wie ein Mensch schleuniger und
eher als der andere gebohren wird / also stirbet auch immer ein Mensch
eines sanfftern Todes als der andere / und bleibet dennoch bey den Aus-
spruch im Buch der Weisheit! Sie haben alle einerley Eingang in
das Leben und gleichen Ausgang. Derowegen soll man sich stets zu
einem seligen Sterb-Stündlein bereiten / wie dann Kayser Maximili-
anus deswegen allezeit / wann er verreiset / seine Zodenbahr und Ster-
be Geräthe mit sich geführet / auff daß er ja des Todes und seines
Sterbstündleins sich erinnerte / er wäre auch wo er wolle. Fürst
Wolff

Wolfgang von Anhalt / soll 15. Jahr vor seinen Ende / eine Todens-
 bahre und Sarg vor seinen Schlaff-Bette haben stehend gehabt.
 Hat doch der Heyde Plato gesagt: Vita hominis debet esse per-
 petua mortis meditatio. Des Menschen Leben soll eine stete Bes-
 trachtung des Todes seyn. Gregorius sagt: Sic mors vincitur,
 si prius quam veniat, saepe perpendatur. Es ist doch alles an ei-
 nen seligen Sterb-Stündlein gelegen: Ende gut / alles gut. Am
 Abschied liegt der Danck / sagt der Teutsche. Qualis quisque
 moritur, talis in novissima die judicatur, saget Augustinus.
 Wie ein ieder stirbt / so wird er am jüngsten Tage gerichtet. Der
 Christlöhliche Ráyser Friederich der Dritte dieses Rahmens / als er
 einmal gefraget ward: Was dem Menschen auff dieser Welt am be-
 sten wäre? Gab er zur Antwort: Bene mori. wohl und selig ster-
 ben. Der stirbt aber wohl und selig / der da stirbt willig in dem Glau-
 ben und in der Liebe Jesu Christi / daher sagt Gregor. Nazianz.
 Fiat voluntarium, quod futurum est necessarium. Was ein-
 ner thun muß / und nicht zu umgehen ist / daß thue er eben so mehr
 willig als gezwungen. Dann/Contra oportet, non est remedi-
 um. Wieder den Tod ist kein Kraut gewachsen. Als Ráyser Fer-
 dinandus der 1. von Prag nacher Franckfurth zoge / und ihn unter
 Wegens egliche Trabanten starben / sagt er: Der Tod reiset auch mit
 uns / und ist in Vor- und Nachzug bey uns / darumb will vonnöthen
 seyn / daß wir uns zu einem seligen Ende rüsten. Auff seinen Siegs-
 Bette / sagte dieser fromme Ráyser: Es gielte ihm gleich / er lebe oder
 sterbe / denn er fürchte sich nicht vor dem Tod / weil Christus der
 Herr / alles / was an demselben böß gewesen / weg gethan habe. Sich
 vor dem Tod nicht zu fürchten / sondern sich freuen in das ewige Leben
 zu wandern / giebt uns ein Exempel Ráyser Rudolphus der andere.
 Denn als dieser Ráyser sein herbey nahendes Ende vermerckete / that
 er diese Christliche denckwürdige Rede zu seinen Ráthen: Liebe Herren
 sprach Er / Als ich in meiner Jugend in Spanien war / und mein
 Herr Vater eine Bottschaft hinein schickte / mich wiederum b heim /
 in dieses mein zergänglichches Vaterland zu führen / war ich der Zeitung

Tod nicht zu fürchten

Wer
 hun-
 utsch-
 wenn
 als ob
 v 15.
 chen/
 erden.
 To-
 olget:
 man
 ndes/
 n Ca-
 r ab/
 h den
 wird
 eimli-
 Er-
 Sonn-
 icken
 Die
 und
 Ziel.
 erden
 r und
 ensch
 Aus-
 ng in
 ts zu
 mili-
 Ster-
 eines
 Fürst
 solff-

so frohe / daß ich dieselbe ganze Nacht nicht schlaffen kundte: Ey wie
1) viel mehr soll ich dann frölich seyn / dieweil mich iezo mein himmlischer
1) Vater in das ewige unvergängliche Vaterland (das er mir durch seines
lieben Sohnes Bluth erworben) heim fordern thut. Was sind wir
doch anders als ein Dampf / der bey hellen / stillen Wetter / hoch in
die Luft steigt / und noch weniger als in einen Augenblick wieder wie
ein Rauch vergehet. Der Tod und Sterben ist nichts mehr / als ein
Gesetz der Natur: Ein Zoll des Fleisches: Eine Arzney wieder alle
Welt-Sorge und Unruhe: Einem Bußfertigen aber / der vollkom-
mene gerade Weg zur Seligkeit. Darzu ist nun auch angelanget der
Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Johann Georg der
Dritte / Herzog zu Sachsen / Jülich Cleve und Berg / auch Engern
und Westphalen / des heil. Rom. Reichs Erz-Marschall und Chur-
Fürst etc. unser gnädigster Landes-Vater: Darüber wir nun aller-
seits in wehmüthiges Trauren und Betrübniß gerathen sind / und diß
nicht ohne Ursach; Denn wir haben verlohren einen jungen Landes-
Fürsten unsern lieben Landes-Vater; Das Heil. Röm. Reich hat
verlohren einen Hochtheuren Chur-Fürsten; Die Evangelische Luth-
erische Kirche hat verlohren / einen großmüthigen und freudigen Be-
schützer / der allein seligmachenden Lehre. Darumb ist es billich / daß
wir uns herglichen über diesen Todes-Fall betrüben. Getreuen Unter-
thanen stehet nicht zu / sich steinern / und in solcher Traurigkeit unem-
pfindlich zu machen. Ein unmenschliches Wesen ist es / und nicht eine
Tugend / mit einerley Augen die Lebendigen / und ihre Leichen anschau-
en / und bey angehender Trennung unsern lieben Landes-Obrigkeit / sich
nicht bewegen. Es ist der Christlichen Liebe / auch der angebohrnen
Natur eingeprest / und Gottes des allerhöchsten Gebot / wie auch
aller Vernunft gemäß / den turgangenen Herzens-Riß / auch höchst
beschwerliches Haus- und Landes-Creuz betrauren und beweinen:
Darbey aber der Allmacht Gottes gnädigsten Willen und Schickung
nicht zu vergessen / sondern dieselbe in aller Demuth und Christlicher
Gedult zu erkennen / mit gebührender Mäßigkeit das Trauren anzu-
stellen / als Christen und nicht als Heyden / welche keine Auferstehung
der

der Toden glauben. Darumb erfordert es die Christliche Billigkeit/
 daß wir das Klagen und Trauren mäßigen / auch den allein guten un-
 erforschlichen Willen Gottes erkennen. Denn unser gnädigster
 Chur- Fürst und Landes- Vater / ist nicht gestorben / sondern er
 hat nur außgehöret in dem irdischen Körper zu leben / und lebet iezo
 in der seligen Ewigkeit! O Seligkeit! O Glückseligkeit! O selige
 Ewigkeit! O glückselige Seeligkeit. Unser gnädigster Chur- Fürst
 redet aus seinem Sarge: Alle hertzgeliebte Hinterlassene / und das
 ganze Land gleich also an: Betrübet euch nicht zu sehr / über meinen so
 unverhofften tödtlichen Hintritt. Gott wird euch / so ihr ihn darum
 anruffet / wiederumb versorgen / und hat euch schon versorget; Betet
 zu Gott allein inbrünstig / daß er euch solchen meinen Nachfolger / bey
 langen gesunden Leben und hohen Chur- Fürstlichen Wohlergehn erhal-
 ten wolle. Ich aber bin anizo der Seelen nach / gänglich umbgeben
 mit aller Glückseligkeit / mit hocheufreulicher Hertzens- Ruhe und
 Fröligkeit / mit ewigen Leben und Seligkeit / mit der hochwerthen
 Gesellschaft der H. Engel und Auserwehlten Gottes. Nun wohl
 an / du theurer / werther / lieber Landes- Vater / der du bist eine Krone
 gewesen des Landes / eine Krone des weltlichen Regiments / eine Krone
 unter viel regierenden Fürsten / eine Krone / darzu lauter fein rein
 Gold / das aus den alten Sächsischen Bergwerck und Keinischer Fund-
 Gruben kommen ist: Welche Gott selber getrieben / bereitet und
 ausgearbeitet / mit Edelgesteinen / (edler / Fürst-Christlicher Tugen-
 den /) ausgefekt und diesem Churfürstenthumb aus Synaden auff
 Haupt gesetzt hatte: Du aber hast also gelebet und regieret / daß dir
 die Krone des Lebens: Die Krone der Gerechtigkeit: Die Krone der
 Ehren / droben im Himmel beygelegt; Und deiner hiernieden auff Er-
 den bey uns und allen treuen Unterthanen / nicht wird vergessen werden
 so lang die Welt noch zu stehen hat. Wie es uns hierzwischen gehen
 werde / das weiß Gott. Dann wenn fromme Regenten sterben / so/
 kommen sie zwar dem Unglück ab / aber die überbleibenden leben circa
 spem & metum. Gott der Allerhöchste / und der Gott alles
 Trosts / wolle diesen Hertzens- und Land- Riß / durch himmlische
 Krafft

y wie
 lischer
 seines
 d wir
 och in
 er wie
 ls ein
 er alle
 ukom-
 et der
 g der
 ngern
 Chur-
 aller-
 nd diß
 ndes-
 ch hat
 Luthe-
 n Bes-
 / daß
 Unter-
 unem-
 cht eine
 nschau-
 it / sich
 ohren
 ie auch
 y höchst
 weinen:
 hiefung
 isticher
 anzu-
 stehung
 der

WV 5224

Krafft und Macht wieder curiren und heilen: Die sämtlichen hohen fürstlichen Herzen und Gemüther erquickten / und stärken: Ach frommer Gott sey uns gnädig und erhöre uns / heile uns selber die Wunden die du uns geschlagen hast / tröste und erquickte die hochbetrübtte Chur-Fürstliche Frau Wittbe / wie auch unsern iezigen gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen den Vier-ten / wie auch geliebten Herrn Bruder / Herren Vettern / und allen hohen nahen Anverwandten in- und ausserhalb des Röm. Reichs / gib ihnen deinen H. Geist / damit alle Herzen / so Geblüths und Pflichten halber zu sammen gehören / in wahrer Liebe / Vertraulichkeit und Freundschaft / ungetrennt bey sammen halten / und verleihensonderheit / O barmherziger Vater / zu der neuen angetretenen Regierung deinen reichen Seegen von oben herab / laß den Geist der Weisheit und des Verstandes / den Geist des Rathes und der Stärke / den Geist der Erkänntnis und der Furcht / über unsern gnädigsten Churfürsten zwiefältig kommen und wohnen. O HERR / nimb Ihn ja nicht weg in der helffte seiner Tage / laß Ihn sich freuen über deiner Krafft und frölich seyn über deiner Hülffe / weigere nicht was sein Mund bittet / sondern laß sein Gebeth / so er flehet für dem HERRN / nahe kommen dem HERRN unsern Gott. Uns aber allerseits wolle der höchste Gott / für aller Gefährlichkeit und bösen Zufällen in Gnaden bewahren. Unserm seligen Churfürsten und Herrn wolle der Grundgütige Gott in der Erden geben / eine sanffte Ruhe / und am lieben jüngsten Tage eine frölich Auferstehung zum ewigen Leben: Uns aber allerseits eine sanffte und selige Nachfarth verleihen.



VOTZ MC



hohen
fröhen
Wun-
etrübte
idigsten
Bier-
nd allen
s! gib
Pflichts
eit und
sonder-
gierung
Beisheit
ke / den
hurfür-
Ihn ja
r deiner
Mund
he kom-
r höchste
bewah-
ndgütige
jüngsten
aber

ULB Halle

3

004 826 345



mc





ieckige unsere Ze
zu manchen red
klägliche Stim
von / ihr solt
Stimme
diesem Ehr-
stimm wieder ein
Glend sich mit
Es dürffte sich
verwillgen / v
Denn derselbe
als ein junger
Fürstliche B
ben den Käyse
Mummenhei
Dapferkeit so
solche zum Fü
sagt) Sein
der bösen / und
möchte! O de
greuliche Leut
Kraub-Übel/
Bluch und A
chen sagen :
den dich zum
Trost sehest
dein Brodt
O Kummer
Weinen und
abhängig ist /
gesondert :
die Aengste un
fältig / daß da

uffrona Da wird
Kindern / diese
Ihr müisset da
und Traucksal in
häuffig und unge
lick werden: Ein
ndern nachtreten!
en / vertilgen und
en und betrogen!
en / nicht nur allein
. da Er die Ehr-
t / welche auch ne
14. Martii, bey
im ihre Fürstliche
er seinen Soldaten
tod / der (wie ge
ke gesetzet hat. D
Zeit / die kommen
he / verkehrte und
Kriegs-Übel / das
ugleich fast Guth/
ird man zu man
idsgenossen wer
auff die du deinen
erwältigen. Die
es mercken wirst.
nd ob zwar sonst das
ligkeiten dermassen
weder davon ab
nserer Herzen / und
ten) dermassen viel
das Seuffzen für
einen

